

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung – Mit den Augen Gottes sehen	16
Teil 1	
Die Bibel öffnet blinde Augen	23
Kapitel 1 Seelsorge mit dem Epheserbrief	25
Kapitel 2 Wer ist Gott?	48
Kapitel 3 Von Gott geprägte Rollen und Beziehungen: Epheser 5,21-6,9	80
Kapitel 4 Schweig, werde still: Psalm 131	101
Kapitel 5 Warum ich? Trost aus Psalm 10	120
Kapitel 6 Mach dir keine Sorgen: Lukas 12,22-34	143

Teil 2	
Das Leben neu interpretieren	164
Kapitel 7	
Röntgenfragen	168
Kapitel 8	
Ich bin motiviert, wenn ich mir etwas wünsche	187
Kapitel 9	
Gottes Liebe: besser als bedingungslos	211
Kapitel 10	
Was, wenn der Vater uns nicht liebte?	222
Kapitel 11	
Menschliche Abwehrhaltung: ein dritter Weg	237
Kapitel 12	
Zweideutige Heilung der Seele	259
Kapitel 13	
Was fühlst du?	271
Kapitel 14	
Liebe spricht viele Sprachen fließend	289
Kapitel 15	
Biologische Psychiatrie	307
Nachwort – Zurück zur Einfachheit	323
Verzeichnis der Bibelstellen	331
Endnoten	339

Kapitel 5

Warum ich? Trost aus Psalm 10

Helens Mann hat sie betrogen. Lange Jahre hat er den treuen Ehemann und Vater gespielt, der die Familie versorgt und sogar in die Kirche geht. Aber nebenher hatte er, ohne dass Helen etwas geahnt hätte, in drei verschiedenen Städten eine Geliebte. Helen hatte ihm sämtliche Finanzfragen überlassen, auch die halbe Million Dollar, die sie geerbt hatte. Er hat das ganze Geld unter seinem Namen angelegt, einen großen Teil davon verspielt oder zur Finanzierung seines unmoralischen Lebensstils verwendet und sogar noch Schulden gemacht. Helen hat von allem nichts gewusst, aber ihr blieben andere böse Dinge nicht verborgen. Über Jahre hinweg hatte er sie zu sexuellen Praktiken gezwungen, die ihr zutiefst zuwider waren. In der Öffentlichkeit hatte er sich gutmütig gezeigt, zu Hause jedoch war er zänkisch und drohte sogar, sie zu schlagen. Regelmäßig bedachte er sie mit Schimpfworten und an jedem Problem gab er ihr die Schuld.

Helen litt schweigend, bis durch den Konkurs sein Doppelleben ans Licht kam. Helen war Christ und hatte in allem sexuellen und verbalen Missbrauch bei Gott ihre Zuflucht gesucht. Aber als ihr Leben zerbrach, kam sie sich schutzlos und verlassen vor. Die ganze Zeit hatte sich ihr durchaus echter Glaube an Gott mit dem Hang vermischt, den Schein zu wahren. „Lass dir nichts anmerken. Tu so, als wäre nichts, dann wird schon alles gut.“ Aber jetzt konnte sie nicht mehr so tun als ob. Sie hatte ein Problem.

Was sollte sie sagen? Was sollte sie denken? Was tun? Wo ist Gott in einer solch verheerenden Situation? Gott kennt unser Herz. Er weiß schon im Voraus, dass wir solche Fragen in stürmischen Zeiten stellen. Und sein Wort spricht gerade solchen Menschen in solchen Situationen Hoffnung, Kraft und Trost zu. Psalm 10 zum Beispiel wurde für Menschen geschrieben, die zum Opfer anderer geworden sind. Für Menschen wie Helen. Er spricht von Klage und Zuversicht. Er handelt *nicht* vom So-tun-

als-ob, sondern davon, wie man der Wahrheit und der Realität ins Auge sieht.

„1 HERR, warum stehst du so fern, verbirgst dich in Zeiten der Not? 2 Vom Übermut des Gottlosen wird dem Elenden bange; mögen doch von der Arglist die betroffen werden, die sie ausgeheckt haben! 3 Denn der Gottlose rühmt sich der Gelüste seines Herzens, und der Habsüchtige sagt sich los vom HERRN und lästert ihn. 4 Der Gottlose sagt in seinem Hochmut: ‚Er wird nicht nachforschen!‘ Alle seine Gedanken sind: ‚Es gibt keinen Gott!‘ 5 Seine Unternehmungen gelingen immer; hoch droben sind deine Gerichte, fern von ihm; er tobt gegen alle seine Gegner. 6 Er spricht in seinem Herzen: ‚Ich werde niemals wanken; nie und nimmer wird mich ein Unglück treffen!‘ 7 Sein Mund ist voll Fluchen, Trug und Bedrückung; unter seiner Zunge verbirgt sich Leid und Unheil. 8 Er sitzt im Hinterhalt in den Dörfern; im Verborgenen ermordet er den Unschuldigen; seine Augen spähen den Wehrlosen aus. 9 Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe im dichten Gebüsch; er lauert, um den Elenden zu fangen; er fängt den Elenden und schleppt ihn fort in seinem Netz. 10 Er duckt sich, kauert nieder, und durch seine starken Pranken fallen die Wehrlosen. 11 Er spricht in seinem Herzen: ‚Gott hat es vergessen, er hat sein Angesicht verborgen, er sieht es niemals!‘ 12 Steh auf, o HERR! Erhebe, o Gott, deine Hand! Vergiss die Elenden nicht! 13 Warum soll der Gottlose Gott lästern und in seinem Herzen denken, dass du nicht danach fragst? 14 Du hast es wohl gesehen! Denn du gibst auf Elend und Kränkung acht, um es in deine Hand zu nehmen; der Wehrlose überlässt es dir, der du der Helfer der Waisen bist! 15 Zerbrich den Arm des Gottlosen und des

Bösen, suche seine Gottlosigkeit heim, bis du nichts mehr von ihm findest! 16 Der HERR ist König immer und ewig; die Heidenvölker sind verschwunden aus seinem Land. 17 Das Verlangen der Elenden hast du, o HERR, gehört; du machst ihr Herz fest, leihst ihnen dein Ohr, 18 um der Waise Recht zu schaffen und dem Unterdrückten, damit der Mensch von der Erde nicht weiter Schrecken verbreite.“
(Psalm 10)

Helen muss eine ganze Menge in Ordnung bringen. Sie braucht täglich Trost vom Pastor und von Freunden. Sie braucht die Gemeinde, die ein ernstes, zurechthelfendes Wort mit ihrem Mann reden sollte. (Zwei Wochen später verschwand er aus der Stadt und zog zu einer seiner Geliebten und wurde wegen seines Verhaltens aus der Gemeinde ausgeschlossen.) Sie braucht juristischen Rat, sie braucht sofort finanzielle Unterstützung und sie braucht finanzielle Beratung, damit sie weiß, was sie nun tun soll. Sie muss herausfinden, ob sie sich mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt hat. Sie muss Gott loben, das Wort des Lebens hören, am Abendmahl teilnehmen, mit anderen beten. Sie braucht Seelsorge, die sie tröstet und die gute Frucht fördert, die bereits in ihr vorhanden ist: Glaube, Vergebungsbereitschaft, Liebe. Sie braucht Seelsorge, damit sie lernt, mit ihrer Verbitterung, mit Ängsten und Unglaube umzugehen. Vor allem aber muss Helen wissen, dass Gott da ist, dass er Macht hat, dass er hört, gerecht ist, sich um sie sorgt und sie versteht. Was sie braucht, ist die Erfahrung, dass Gott etwas für sie tut.

Psalm 10 ist für Helen. Er ist auch für die Familie im Irak, die sich fragt, wann die nächste Terrorbombe hochgeht. Für den jungen Mann, der im Internat sexuell belästigt wurde. Den Pastor, der von seinen Gemeindegliedern kritisiert wird. Den Arbeiter in der Fabrik, der wegen seines Glaubens belächelt wird, und den Studenten, dessen Professor sich nur über Gott lustig macht. Er ist für die Familie im Wohnquartier mit einer hohen Kriminalitätsrate und die Witwe, die von einem angeblichen Handwerker

betrogen wurde. Er ist für jeden Angefochtenen in einer Welt, in der so viele uns benutzen und uns Schaden zufügen wollen.

Psalm 10 hilft uns, mitten in einer Situation, in der wir uns missbraucht fühlen, Gott kennenzulernen. Wie kann Helen – wie können wir – die Worte und Erfahrungen aus diesem Psalm zu unseren eigenen machen? Dazu wollen wir uns den Psalm wie eine vierstimmige Melodie vorstellen und einmal ganz bewusst die verschiedenen Bedeutungsebenen und Kraftquellen, die wir in Gottes Wort finden, auf uns einwirken lassen. Stimmen Sie mit ein in den vierstimmigen Gesang; und denken Sie nicht, dass Sie allein singen oder beten müssten.

Die vier Stimmen von Psalm 10

Die erste Stimme erzählt davon, was der Verfasser erlebt hat. Psalm 10 wurde vor über 3.000 Jahren von einem Menschen geschrieben, der leiden musste und zum Herrn rief. Seine Erkenntnisse sind allgemeingültig, Teil von Gottes Wort für alle Zeiten und Menschen. Aber zuerst einmal sind sie persönlich, niedergeschrieben von einem Mann, der sich verlassen und überfordert vorkam und empört war angesichts des Bösen. Aber er kannte Gott, und deshalb versuchte er, seine Erfahrungen in Beziehung zu ihm zu setzen. Die Gedanken dieses Psalms über das Böse, über Verletzungen und über Gottes Liebe und Macht finden ihren Ausdruck in einer bewegenden Zwiesprache mit dieser guten und mächtigen Person. Helen kann in das Herz, das Reden eines anderen hineinhorchen.

In einer zweiten Stimme erklingt das Erleben der Kinder Gottes durch alle Zeiten hindurch. Israel und die Gemeinde haben in dieser gefallenen Welt *gemeinsam gelitten*. Was wir als Einzelne durchmachen, ist Teil von einem größeren Ganzen, von Gottes neuem Volk. Der Herr – Jahwe, Jesus – ist die Hoffnung für alle Mühseligen und Beladenen, für alle, die geistlich arm sind. Unzählige Menschen haben sich diesen Psalm schon zu eigen gemacht. Wir sind eine Stimme in diesem Chor, und wenn wir Luft holen müssen, hält ein anderer die Stimme.

Die dritte Stimme gibt wieder, was Jesus erlebt hat. Er hat als Mann der Schmerzen dieselben Gefühle zum Ausdruck gebracht und war mit Leiden vertraut. Unser individuelles Erleben ist Teil dessen, was er erlebt hat, wenn wir *in Christus* sind. Stellen wir uns das doch einmal vor! Wir dürfen den Jesus lieben, der diese Dinge empfunden, gedacht und gesagt hat. Psalm 10 offenbart Worte und innerste Empfindungen einer Person, die Helen – und wir – lieben lernen dürfen.

Und schließlich fallen auch *wir*, die Leser, mit unserer Stimme ein. Die Worte des Psalms sollen *unser* Erleben aufzeichnen. Helen entdeckte, dass sie das, was sie erlebt hatte, mit Worten ausdrücken konnte, auf die sie selbst nie gekommen wäre. Das Wort Gottes will uns und unsere Antwort auf das Leben verändern.

Psalm 10 enthält zweierlei: ehrliche Fragen und eine sorgfältige Analyse. Am Anfang und am Ende wendet sich der verletzte Mensch ganz unmittelbar an Gott. Er sagt: „Warum bist du so weit weg? Steh auf und tu endlich etwas. Du siehst doch, was los ist. Menschen im Leid vertrauen dir, weil du früher schon den Hilflosen geholfen hast. Nimm den Bösen endlich ihre Macht. Ich weiß, dass du mich hörst. Ich weiß, dass du mich erhören und alles in Ordnung bringen wirst.“ Im Mittelteil beschreibt der Leidende ganz plastisch die Menschen, die anderen Unrecht tun – wie sie denken und handeln und was sie unschuldigen Opfern antun. Menschen, die anderen *Menschen* Böses tun, rebellieren auch gegen *Gott*. Aber sie werden einmal vernichtet.

Psalm 10 wird in vier Sätzen entfaltet: Da ist der Schrei der Verzweiflung, dann eine schonungslose Beschreibung der Übeltäter, das vertrauensvolle Rufen zu Gott und schließlich eine zuversichtliche Bekräftigung des Gesagten. Doch nun zu den Einzelheiten.

1. Der Schrei der Verzweiflung: Wo bist du? (V. 1)

„HERR, warum stehst du so fern, verbirgst dich in Zeiten der Not?“ (V. 1).

Wo bist du? Wo warst du? Das ist oft die erste Frage unseres Herzens. „Du hast gesagt, dass du mich liebst. Warum bist du gerade dann nicht da, wenn mir Böses geschieht? Warum spüre ich nichts von deinem Schutz?“

Das ist ein Schrei des Glaubens. Jesus gebrauchte fast dieselben Worte, als sein Glaube seinen Schmerz zum Ausdruck brachte: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Ps 22,2; Mt 27,46). Wir befinden uns in der Gesellschaft eines Menschen, der Gott kennt und sich dennoch verlassen vorkommt.

Zwei grundsätzlich verschiedene Haltungen können den Menschen bewegen, Fragen wie diese zu stellen. Wer in den Spuren dieses Psalms wandelt, für den sind sie ein Schrei des Glaubens, der Gott sucht. Man *möchte* in der Not Gott sehen, aber man fühlt sich ausgeliefert und allein. Bei anderen ist es ein Schrei des Unglaubens, des Hasses und des Vorwurfs. In der Not *klagen* sie Gott *an*. Oft ist zunächst nicht klar, welche Haltung überwiegt. Unsere Motive sind durchmischt. Helen suchte nach Gott, aber gleichzeitig fragte sie sich auch manchmal, ob er nicht nur ein Hirngespinnst war. „*Ich glaube, Herr; hilf mir, loszukommen von meinem Unglauben!*“ (Mk 9,24). Mit der Zeit aber wird immer deutlich, ob wir unserer Not im Glauben begegnen oder ob wir in Stolz und Unglauben verharren. Psalm 10,1 redet direkt und persönlich und im Vertrauen auf einen großen Herrn und nicht voll Verachtung gegenüber einem Gott, der machtlos und gleichgültig zu sein scheint.

2. *Böswillige Menschen unter der Lupe: Sie sind stolz, willkürlich, gottlos und rücksichtslos (V. 2-11)*

„*Vom Übermut des Gottlosen wird dem Elenden bange*“ (V. 2).

Kein Psalm schildert ausführlicher, was in Menschen vorgeht, die anderen Unrecht tun. Der Angefochtene spricht aus, warum es ihm schlecht geht. Warum? Weil es hilft, besser zu erkennen,

womit man es zu tun hat. Wer anderen schadet, der dreht sich nur um sich selbst. Er ist stolz. Er „treibt Übermut“, d.h. er ist beherrscht von dem, was er anderen antut. In einer englischen Übersetzung heißt es: er „brennt“.³⁵ Dieses Brennen bringt zum Ausdruck, wie böses Verlangen entsteht. Schon auf der niedrigsten Stufe operiert ein finsternes Verlangen: „Du blöder ... ! Du bist zu nichts zu gebrauchen! Ich wünschte, du wärest nie geboren!“ (Abgeschwächte Reaktion eines Vaters auf einen Fehler seines Sohnes im Familienbetrieb.) Extreme Gewalt nährt sich von demselben Feuer. Das Brennen kann sexuell oder finanziell sein: die Lust des Mächtigen oder der Antrieb eines Intriganten. Übeltäter verherrlichen sich selbst und ihre Pläne. In jedem Falle sucht sich jemand mit Macht einen Hilflosen aus, um seine eigenen Interessen zu verfolgen.

„Sie [die Angefochteten] werden gefangen in den Ränken, die er [der Gottlose] ersann“

(HV.2; LÜ 84).³⁶

Der Ausdruck „Ränke“ macht deutlich, dass die Leute darüber nachdenken, wie sie andere brauchen und missbrauchen können. Gewalt und Verrat geschehen nicht zufällig. Helens Mann hat ihre Ehe und die Finanzen mutwillig zerstört.

„Denn der Gottlose rühmt sich der Gelüste seines Herzens, und der Habsüchtige sagt sich los vom HERRN und lästert ihn“ (V. 3-4).

Kurz gesagt, der Übeltäter tut, was er will. Er ist nicht „krank“, höchstens in einem übertragenen Sinn. Er ist böse und lebt für seine Lüste.

Den eigenen Wünschen dienen und Gott dienen schließen einander aus, das wollen wir nicht vergessen. Wer andere missbraucht, rebelliert gegen Gott. Er wendet sich vom Herrn *ab* und seiner Habgier *zu*. Das Schicksal des Leidenden offenbart, dass

derjenige, der dessen Leid verursachte, ein Problem mit Gott hat. Hinter der Not eines Einzelnen verbirgt sich eine größere Geschichte.

„Der Gottlose ist so stolz und zornig, dass er nach niemand fragt; in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts“ (HV.4; LÜ 1545³⁷).

Stellen wir uns einmal vor, wir könnten in den Kopf eines Menschen sehen, in dem der Gedanke an Gott nicht vorkommt – außer in der Form von: „Gott spielt keine Rolle!“ In keinen Plänen, Erinnerungen, Einschätzungen, Hoffnungen, Verhaltensweisen und Reaktionen kommt Gott vor, Gottes Wille, sein Gericht, seine Gnade und Herrschaft. Ein Mensch, der nur das sucht, wonach er instinktiv Lust hat, ist im wahrsten Sinne des Wortes „böse“. Helens Mann verfolgte seine eigenen Pläne. Ihm war egal, was Gott dazu meinte. Der Psalmist erinnert sich selbst und Gott daran, wie solche Menschen wirklich sind. Es hilft, sich vor Augen zu halten, dass diejenigen, die mich bedrängen, in Wirklichkeit ein Problem mit Gott haben. Es hilft, das Problem zu Gott zu bringen, weil es letztlich ihn angeht.

„Seine Unternehmungen gelingen immer; hoch droben sind deine Gerichte, fern von ihm; er tobt gegen alle seine Gegner. Er spricht in seinem Herzen: ‚Ich werde niemals wanken; nie und nimmer wird mich ein Unglück treffen!‘“ (V. 5-6).

Er scheint „ungeschoren davonzukommen“ – zumindest kurzfristig. Es sieht so aus, als ginge es ihm gut. Während Helen die Scherben zusammenkehrt, hat ihr Mann immer noch seine Arbeit, Geld, eine Freundin, Freiheit und ein Gefühl der Überlegenheit gegenüber den kleingeistigen Frommen: „Ich werde niemals wanken.“ Die Gottlosen denken: „Mein Leben funktioniert ja, mich kann niemand aufhalten.“ Helens Mann kann sich aus der Stadt davonmachen, ohne sich umzukehren – denkt er.

Diese Annahme ist eng mit der bösen Tat verknüpft. Weder Furcht noch Liebe hindern den Bösen in seinem Egoismus. Es kann Helen helfen, wenn sie diese Denkprozesse versteht. Es kann ihr helfen, sich fest auf Gott zu verlassen, anstatt ihm Vorwürfe zu machen. Es hilft auch ihrem moralischen Kompass, richtig ausgerichtet zu sein. Selbst da, wo der Angefochtene die Bösen unter die Lupe nimmt – so sehen wir –, redet er zu Gott: „*Deine Gerichte sind ferne von denen, die meinen, sie kämen ungeschoren davon.*“

Die Logik des Bösen wird auf den Kopf gestellt, wenn der Leidende im dritten Abschnitt des Psalms Gott um Hilfe bittet. Böse Wege werden nicht Erfolg haben, auch wenn Übeltäter dies meinen. Gottes Gerichte werden herabkommen, wo wir auch leben mögen.

*„Sein Mund ist voll Fluchen, Trug und Bedrückung;
unter seiner Zunge verbirgt sich Leid und Unheil“
(V. 7).*

Dieser Satz zählt auf, mit welchen Methoden Menschen andere einschüchtern, verführen und überwältigen. Der Böse ist „voll“ von dem, was dann überfließt. Etwas „unter seiner Zunge“ steht in jedem Augenblick bereit zum Gebrauch. Der Psalm nennt Kategorien, keine Einzelheiten, und lädt uns ein, die Details zu ergänzen.

Psalm 10 spricht vom Standpunkt des unschuldigen Opfers aus, das sich auf Gott verlässt. Der Leidende muss sich aber ehrlich fragen: „Bin ich meinem Bedränger womöglich ähnlicher, als ich zugeben möchte? Kann Gott in mir Bitterkeit und Falschheit finden? Tue ich auch so, als gäbe es keinen Gott? Zeigt meine Reaktion auf das Böse, dass ich selbst böse bin, oder zeigt sie meinen Glauben?“³⁸ Der Apostel Paulus zitiert unseren Vers in Römer 3,10, um diese demütigenden Fragen zu stellen. In einem längeren, direkten Aufruf an alle Menschen überführt er jeden von uns der Sünde und überzeugt uns davon, dass unsere Stellung vor Gott davon abhängt, was Jesus getan hat. „*Haben*

wir etwas voraus? ... Es ist keiner gerecht, auch nicht einer ... denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten, sodass sie ohne Verdienst gerechtfertigt werden durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Röm 3,23-24). Die gerechte Strafe für die Sünde ist die Todesstrafe. Jesus, der einzig wahre Unschuldige, hat die Strafe auf sich genommen, die ich verdient habe (s. Röm 3,25).³⁹

Und so dachte Helen über das, was ihr geschehen war: „Was ich getan habe, ist zwar nicht so schlimm wie bei meinem Mann, aber ich habe jahrelang meine Verbitterung gepflegt und das unschuldige Opfer und Fußmatte gespielt, mit aller Selbstgerechtigkeit und allem Selbstmitleid, die dazugehören. Manchmal habe ich mir ausgemalt, wie ich mich rächen könnte – bis hin zum Mord. Zum Teil habe ich geschwiegen, um meinen Ruf zu wahren. Ich habe mich romantischen Fantasien hingeeben. Oft habe ich Zuflucht im Essen gesucht anstatt bei Gott. Mein Mann hat mich manipuliert und eingeschüchtert; in dieser Hinsicht war ich wirklich Opfer. Aber oft habe ich auch einfach den leichteren Weg gewählt. Ja, mein Mann hat gesündigt, und zwar nicht wenig. Aber die Gnade Jesu hilft mir, immer gnädiger zu urteilen. Ich habe gelernt, dass Gottes Liebe Zuflucht ist in meinem Leid und für meine Sünde.“

„Er sitzt im Hinterhalt in den Dörfern; im Verborgenen ermordet er den Unschuldigen; seine Augen spähen den Wehrlosen aus. Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe im dichten Gebüsch; er lauert, um den Elenden zu fangen; er fängt den Elenden und schleppt ihn fort in seinem Netz. Er duckt sich, kauert nieder, und durch seine starken Pranken fallen die Wehrlosen“ (V. 8-10).

Die Übeltäter „lauern“. Sie verbergen, was sie vorhaben, und versuchen, den Unschuldigen hereinzulegen. Natürlich ist Gott gegenüber keiner von uns unschuldig. Auf der rein menschli-

chen Ebene jedoch gibt es Unschuldige. Helen war unschuldig. Ein Mann, dessen Frau verantwortungslos handelt und ihn beschimpft, ist unschuldig. Kinder, die missbraucht, geschlagen oder verlassen werden, sind unschuldig. Alte Eltern, die von ihren Kindern vernachlässigt werden, sind unschuldig. Opfer von Rassismus oder Entführte oder religiös Verfolgte sind unschuldig. Jesus war unschuldig. Keiner von den Genannten verdient, was ihm von dem „Mensch von der Erde“ angetan wird. Wir sollen rufen: „Das ist unfair! Das ist ungerecht!“, und uns sollen die Haare zu Berge stehen. Das Böse schüchtert die Unschuldigen und Schwachen ein und macht ihnen Angst.⁴⁰

„Er spricht in seinem Herzen: ‚Gott hat es vergessen, er hat sein Angesicht verborgen, er sieht es niemals!‘“ (V. 1).

Böse Menschen meinen wirklich, sie müssten nie für ihr Tun geradestehen. Helens Mann war sicher, dass niemand von seinen Geliebten und seinem Diebstahl erfahren würde. Er glaubte einer Lüge.

3. Das Rufen zu Gott: „Komm und hilf den Leidenden!“ (V. 12-15)

*„Steh auf, o HERR! Erhebe, o Gott, deine Hand!
Vergiss die Elenden nicht!“ (V. 12).*

Die Stimme, die eingangs sagte: „Gott, du bist scheinbar so fern“, ruft jetzt: „Gott, sei nahe!“ Die Stimme, die all das Elend aufzählte, fleht nun, dass etwas gegen dieses Elend getan wird. Dieser Gott kann „aufstehen“ und „seine Hand erheben“. Er kann sich erinnern – und etwas tun. Die Bösen mögen glauben, dass Gott nie eingreift. Der Gläubige in Not mag zweifeln (V. 1), aber er ruft zu Gott, damit er etwas tut. Die vorangegangenen zehn Verse haben eine finstere Welt geschildert, in welcher der Übeltäter in seinem Opfer blanke Angst hervorruft. Aber jetzt

bekommt diese Welt die ersten Risse. Furchterregendes Licht scheint auf den Sinn des Bösen, der nur um sich selbst kreiste. Herrliches Licht zieht über der schreckenerregenden Welt des Leidenden auf, und er beginnt, sich zu freuen. Dem Herrn entgeht nichts. Er vergisst nicht.

„Warum soll der Gottlose Gott lästern und in seinem Herzen denken, dass du nicht danach fragst? Du hast es wohl gesehen! Denn du gibst auf Elend und Kränkung acht, um es in deine Hand zu nehmen“ (V. 13-14).

Gott hat die Not und Qual gesehen, die der Gottlose verursachte. Die finstere Bedrohung lebt vom Verborgenen und der Machtlosigkeit ihrer Opfer, aber für Gott ist sie vollkommen sichtbar. Die Gedanken und Taten des Übeltäters werden dringlich und voller Vertrauen vor Gott gebracht: „Du siehst es; du richtest Gute und Böse; du handelst.“ In dem Maß, wie Helen ihren Mann zu begreifen versucht, redet sie nachdrücklich und bewusst mit Gott.

„Der Wehrlose überlässt es dir, der du der Helfer der Waisen bist“ (V. 14).

Gott war schon immer der Helfer der Hilflosen. Er muss es wieder werden. Er ist kein theoretischer Gott. Die Not des Menschen sucht echte Hilfe bei Gott.

Diese Sätze geben das Schicksal des Elenden mit starken Worten wieder. Die „Wehrlosen“ und „Waisen“ sind die „verletzten Personen“, die Hilflosen, die Bedürftigen und Elenden. Was brauchen die Bedürftigen? Viele Arten von Hilfe mögen angebracht sein. Die Gemeinde kann Helen in vielerlei Hinsicht ganz praktisch helfen. Und weil die amerikanische Gesellschaft in gewissem Rahmen das soziale Gewissen fördert, kann ihr auch das Rechtssystem helfen, ein gewisses Maß an Gerechtigkeit,

Schutz und Wiedergutmachung von ihrem Mann zu bekommen. Hilfswerke, Sozialdienste und Fürsprecher für die Machtlosen, die Armen und Rechtlosen sind eine gute Sache. Psalm 10 allerdings hat ein größeres Thema. Zuerst und vor allen Dingen braucht der Bedürftige Gott. Gott hat seine Schöpfung so angelegt, dass keine menschliche Fürsprache in einer bösen Welt alle Bedürfnisse stillen kann.⁴¹ Denken wir an Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“ (Lk 23,46), der „um der vor ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete“ (Hebr 12,2). Tiefes Leid braucht einen, der „abwischen [wird] alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offb 21,4).

„Zerbrich den Arm des Gottlosen und des Bösen, suche seine Gottlosigkeit heim, bis du nichts mehr von ihm findest!“ (V. 15).

Der Helfer des Schwachen ist derjenige, der den Bösen vernichtet. Der Arm, der einmal nach dem Bedrängten griff, um ihn zu „fangen“, wird zerbrochen. Das Denken, die Zunge, das Tun des „Gottlosen“ wird ausgelöscht. Wir finden hier eine tiefe Ironie. Der Übeltäter meint, Gott werde seine Sünde nicht finden (nicht „danach fragen“, V. 13). Der Leidtragende dagegen bittet Gott, die Gottlosigkeit heimsuchen, bis man sie nicht mehr findet, weil sie getilgt ist.

Gewalttätige denken: „Gott fragt nicht danach“, aber wenn Gott eingreift, dann ernten sie, was sie gesät haben. Der Leidtragende bittet Gott, die logische Konsequenz folgen zu lassen: Der Arm, der einen anderen gebrochen hat, soll zerbrochen werden. Durch die ganze Bibel hindurch lässt sich feststellen, dass die Folgen einer bösen Tat Ähnliches nach sich ziehen. Die Strafe entspricht dem Verbrechen. Als Israel sich zum Beispiel zu den Götzen der umliegenden Völker wandte, geriet es unter die politische Macht dieser Länder (s. Ri 2-16).

Aber vergessen wir nicht, wir hören hier einen Ruf des Glaubens, nicht des Stolzes. Wenn ich zum Rächer werde, will ich, dass das Böse, das mir angetan wurde, sofort von Gott gerächt wird. Der Glaube vertraut auf andere Weise auf Gottes Zorn. Dies ist der Schrei eines Schwachen, der dem Starken vertraut; eines Leidenden, der dem Einen vertraut, der alles gut machen kann. Helen kann ihre Bitterkeit loslassen. Sie kann sich weigern, vor Gericht mit ihrem Mann zu feilschen. Sie kann die Jahre der Dunkelheit, der Geheimnistuerei, der Angst und Scham loslassen. Sie kann darauf vertrauen, dass ein anderer alles in Ordnung bringt, und beruhigt weiterleben. Der Zorn Gottes ist ein zentrales Element der Hoffnung von Gottes Kindern.⁴²

4. Zuversichtliche Bekräftigung: Der Herr wird Recht schaffen (V. 16-18)

*„Der HERR ist König immer und ewig; die Heidenvölker sind verschwunden aus seinem Land“
(V. 16).*

Der Psalm endet in stiller Zuversicht. Gott ist eine Person mit einem Namen – Jahwe, *ich bin, der ich bin* –, der ewig regiert. Er hat das in der Geschichte unter Beweis gestellt. Der Leidtragende kann zu einem Gott rufen, der Übeltäter und Götzendiener ausgelöscht hat. Dieser König ist jetzt als Jesus bekannt. Er hat die Völker erlöst – darunter auch Helen –, indem er anstelle seiner Auserwählten starb. Aber diejenigen, die ihn ablehnen, werden zu den Bergen rufen: *„Fallt auf uns!“* (Offb 6,16), wenn ihre Zerstörung naht.

Worauf setzt der Wehrlose seine Hoffnung? Die erste Hälfte dieser Aussage wird im Neuen Testament zitiert: *„[Der Herr] wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit!“* (Offb 11,15). Jesus gewinnt, das Böse verliert. Das ist die unzerstörbare Grundlage für das Hoffen des Menschen, selbst wenn unsere Pläne für irdisches Glück vom Leid zunichtegemacht werden.

Auch hier wird wieder deutlich, wie groß die Unterschiede zwischen den Leidenden sein können. Der Psalmist, Gottes Kinder, Jesus und Helen setzen ihre Hoffnung auf den Richtigen und sie enden an der richtigen Stelle. Andere brechen zusammen, wenn ihre Pläne für irdisches Glück zerbrechen. Sie sinnen auf Rache, werden süchtig, verbittert, unmoralisch, ungläubig und habgierig. Der Herr regiert mit seinen Leuten; die Götzendiener kommen um.

„Das Verlangen der Elenden hast du, o HERR, gehört“ (V. 17).

Opfer wollen vielerlei: Schutz, Erleichterung, Vergeltung, Gerechtigkeit und Hoffnung. Der Herr hört ihr Verlangen, denn es spiegelt Gottes eigenen Plan wider. Gott ist der gerechte Richter, der das Rufen seiner Auserwählten hört (s. Lk 18,1-8). Aber wird er auf der Erde Glauben finden, wenn er wiederkommt? Werden die Elenden ihre Hoffnung auf ihn setzen? Gehören wir zu den „geistlich Armen“, die wissen, was ihnen fehlt, und damit zu Jesus gehen? In den Psalmen werden nie die Opfer gerächt, die selbst wie die Bösen handeln, auf Rache sinnen und denken: „Es gibt keinen Gott.“ Die Elenden sind Gläubige, die zu dem persönlichen Gott rufen, auf den sie hoffen.

Wir haben bereits gesehen, dass sich der Gottlose der Gelüste seines Herzens rühmt. Er ist arrogant, unabhängig, fordernd. Aber „das Verlangen der Elenden“ wird gehört, weil es mit den Absichten eines liebenden Gottes in Einklang steht. *„Und das ist die Freimütigkeit, die wir ihm gegenüber haben, dass er uns hört, wenn wir seinem Willen gemäß um etwas bitten. Und wenn wir wissen, dass er uns hört, um was wir auch bitten, so wissen wir, dass wir das Erbetene haben, das wir von ihm erbeten haben“* (1.Joh 5,14-15). Thomas Watson schreibt dazu: *„Wünsche sind die Seele und das Leben des Gebets.“*⁴³ Ebenso sind Wünsche aber auch die Seele und das Leben der Bosheit. Diesen Unterschied zu erkennen, ist Leben für die Seele!

„Du machst ihr Herz fest“ (V. 17).

Gott beginnt damit, dass er den Leidenden innerlich stärkt. Wenn wir „auf Gott ausgerichtet leiden“, dann schenkt er uns Hoffnung. Gerade im Zusammenhang mit dem Leid kann Gott das Herz in vielerlei Weise stärken. Die Liebe Gottes strömt direkt ins Herz der Angefochtenen, die voll Hoffnung auf ihn vertrauen (s. Röm 5,3-5). Gott wird direkt *erkannt* – „gesehen“ – auf Arten, die man sich vorher nicht vorstellen konnte (s. Hiob 42,5). Unsere Torheit wird offenbar, damit wir direkt von Gott wachsende Weisheit bekommen können (s. Jak 1,2-5). Wir werden umgestaltet in das Ebenbild Christi und in der Liebe Gottes gefestigt (s. Röm 8,29, im Zusammenhang von 8,18-39). Wir lernen Jesus vertrauen und gehorchen, der den Weg des ungerichten Leidens *vor uns* her gegangen ist und jetzt *mit uns* geht (s. Hebr 4,14-5,9; 12,1-11). Unser egoistisches Verlangen wird offenbar und unser Glaube wird geläutert und gereinigt (s. 1.Petr 1,3-15). Helen zittert angesichts des Vertrauensbruchs, aber Gott kann auch aus einem Alptraum echte Freude hervorbringen.

Auch hier ist Jesus der Anfänger. Sein Leiden begann mit Sorge, Verrat und Verlassenheit:

- „*Vater ... nimm diesen Kelch von mir!*“ (Lk 22,42).
- Das Schweigen des Lammes vor dem Scherer.
- „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mk 15,34).
- „*Mich dürstet!*“ (Joh 19,28).

Dieser Leidende liebte seine Feinde, so wie wir es tun sollen:

- „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein!*“ (Lk 23,43).
- „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“ (Lk 23,34).

Und es endete in totaler Hingabe und Hoffnung:

- „*Es ist vollbracht!*“ (Joh 19,30).
- „*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!*“ (Lk 23,46).

Der Glaube findet Gott im Leiden, er bringt Geduld, Liebe und Hoffnung hervor. Psalm 10 ist ein Teil eines größeren Evangeliums, eine Erfahrung, die jeder Leidende macht, der sich auf Gott ausrichtet.

„... um der Waise Recht zu schaffen und dem Unterdrückten, damit der Mensch von der Erde nicht weiter Schrecken verbreite“ (V. 18).

Gott macht im Leid nicht nur das Herz fest. Er zerstört auch die Mächte des Bösen. Der Schwache wird gerächt werden. Ja, manche Menschen schüchtern uns ein, aber sie werden vernichtet, einige früher, die anderen später, aber alle früher oder später.

Eine herrliche Verheißung beendet diesen Psalm: *„... damit der Mensch von der Erde nicht weiter Schrecken verbreite“* (V. 18). Die Menschen sind im Grunde schwach – nur Ton, ein Morgennebel. Der Gottlose hat für einen Moment lang die Macht, anderen Böses zu tun, aber der Gott, der seinem Wesen nach stark ist, hat das letzte Wort. Diese Hoffnung ruft in uns den „Seufzer“ hervor, dass einmal alles erneuert wird (s. Röm 8,23). Außerdem *„[tritt] der Geist selbst ... für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“* (Röm 8,26). Wir werden von aller Sünde und allem Elend erlöst. Jede Träne wird abgewischt, wenn das Böse nicht mehr sein wird (s. Offb 20-21).

Praktische Anwendung: Machen Sie sich den Psalm zu eigen

Lesen Sie den Psalm als Ganzes, formulieren Sie ihn in Ihren eigenen Worten und Gedanken.

1. Der Schrei der Verzweiflung: Wo bist du? (V. 1)

a) Reden Sie zu Gott. Sprechen Sie laut. Viele leidende Men-

schen bleiben in ihren Gedanken und Gefühlen stecken und unterdrücken das gesprochene Gebet. Beten heißt, einen anderen um Hilfe bitten. Allzu oft lässt sich unser „Beten“ nicht von unseren Gedanken unterscheiden. „Gott“ vermischt sich mit unseren chaotischen Denkprozessen und ist keine erkennbare Person mehr. Aber er ist eine Person. Reden Sie mit ihm. Jesus betete laut und mit Gefühl: *„Dieser hat ... sowohl Bitten als auch Flehen mit lautem Rufen und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte, und ist auch erhört worden um seiner Gottesfurcht willen“* (Hebr 5,7). Rufen Sie!

b) In Psalm 22 wird die Beziehung zwischen dem Notleidenden und dem Gott, der ihm so fern erscheint, ausführlicher dargestellt. Und diese Erfahrung hat Jesus noch viel intensiver erlebt. Wenn Sie Psalm 10 zu Ihrem eigenen Psalm gemacht haben, tun Sie dasselbe mit Psalm 22. Gott wird Ihnen mitten in Ihrem Leben begegnen.

c) Die Psalmen sind zum Gebrauch in der Gruppe, aber auch von Einzelnen gedacht. Wer kann mit Ihnen beten? Gott will nicht, dass Sie Ihre Kämpfe allein mit ihm ausfechten. Suchen Sie die Nähe zu seinen Kindern in einer Umgebung, in der Ihre Not auch von anderen vor Gott gebracht werden kann.

d) Matthäus 26-27, Markus 14-15, Lukas 22-23 und Johannes 18-19 machen deutlich, dass Jesus nicht nur dasselbe litt *wie* wir. Er erlebte das Böse noch *sehr viel konzentrierter*. Ja, mehr noch, er erlitt es *für* uns und in *voller Absicht*. Und sein *Rufen wurde erhört*, als Gott ihn mit Macht erlöste: Matthäus 28, Markus 16, Lukas 24 und Johannes 20-21. Lesen Sie jeden Tag eine andere Version dieser Geschichte. Denken Sie darüber nach.

2. Böswillige Menschen unter der Lupe: Sie sind stolz, willkürlich, gottlos und rücksichtslos (V. 2-11)

a) Leiden Sie? Sind Sie „gebrannt“, weil ein anderer darauf „brannte“, Ihnen Böses zu tun?

- Wurden Sie mit Worten angegriffen, gedemütigt, verächtlich behandelt, verleumdet?
- Wurden Sie sexuell manipuliert, belästigt, verführt, vergewaltigt?
- Hat man Ihnen finanziellen Schaden zugefügt?
- Wurden Sie körperlich bedroht, verfolgt, angegriffen, geschlagen oder misshandelt?
- Sind Sie Opfer irgendwelcher Vorurteile, ob rassistischer Art oder wegen Ihres Alters, Geschlechts, Ihrer Nationalität, Ihres sozialen Status, einer Behinderung oder Ihres Glaubens?
- Ist Ihnen auf verschiedenste Weise Böses widerfahren? He-len kann sich in „allen genannten Gründen“ wiederfinden.

Beschreiben Sie, was Ihnen geschehen ist: Wer, was, wann, wo, wie und warum. Reden Sie mit Gott darüber, in allen Einzelheiten, und nehmen Sie sich Psalm 10 als Vorbild.

b) Was die Übeltäter *tun*, ist uns normalerweise bewusst, weil wir davon direkt betroffen sind. Was sagt Psalm 10 darüber, wie sie *denken*, was sie *wollen*, was sie *anbeten*, was sie *mit* Gott machen? Inwiefern hilft es Ihnen, diesen Bezug zu Gott herzustellen? Inwieweit hilft es Ihnen, sich nicht mehr so alleingelassen zu fühlen?

c) Wo haben Sie selbst gesündigt? Haben Sie kritisiert, begehrt, gestohlen, gedroht oder Vorurteile gehegt? Wo verlieren Sie Gott aus den Augen und versinken im Unglauben? War Ihre Sünde eine Reaktion darauf, dass an Ihnen gesündigt wurde? Vergessen Sie nicht: Gott will die Menschen, die ihn lieben, durchs Leiden verändern.

d) Was hat Jesus Christus getan, um Sünder zu erlösen? Beschäftigen Sie sich mit der Kurzfassung in 2.Korinther 5,14-21: Jesus hat sowohl mit der Strafe für die Sünde als auch mit ihrer Herrschaft aufgeräumt. Studieren Sie die ausführliche Version

in Römer 3,9-6,23. Sie haben ein unaussprechlich herrliches Geschenk erhalten, das Ihnen niemand wegnehmen kann. Kein Leid kann Sie von Gottes Liebe trennen: Römer 8,18-39.

3. Das Rufen zu Gott: „Komm und hilf den Leidenden!“ (V. 12-15)

a) Was wird Jesus Christus mit Sündern machen, die Gottes Kindern Böses tun und es nicht bereuen? Widmen Sie sich einige Zeit der Kurzantwort in 2.Thessalonicher 1,6-10 und der ungekürzten Fassung in der Offenbarung.

b) Reden Sie *zu* Gott. Schwatzen Sie nicht. Reden Sie klar und deutlich im Bewusstsein, dass Gott in seiner Macht und Gnade regiert und Bösem und Leid Einhalt gebietet. Viele Menschen winden sich nur vor Schmerz und Verwirrung. Als Jesus betete, wusste er genau, was er sagte, und es war ihm ein Anliegen, dem Willen des Vaters zu gehorchen: „*Mein Vater! Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!*“ (Mt 26,39). Er lebte das vor, was er seine Jünger zu beten gelehrt hatte (s. Mt 6,9-13). Murren Sie nicht. Verfallen Sie nicht dem Aberglauben, dass Sie fromme, wohlklingende Phrasen finden müssten. Leiern Sie keine Wunschliste herunter in der Hoffnung, Sie könnten dem Himmel damit ein paar Bonbons abringen. Meinen Sie aber auch nicht, es wäre nicht fromm genug, wenn Sie um ganz konkrete Dinge bitten. Beten Sie konkret, aber suchen Sie dabei Gottes Willen und seine Ehre.

c) Bitten Sie Gott einzugreifen: „Vernichte das Böse und fördere das Gute.“ Beim Beten geht es nicht darum, eine bestimmte Gemütsverfassung heraufzubeschwören, auch wenn sich das Beten, wie Psalm 10 zeigt, auf unsere Gemütsverfassung auswirkt. Im Gebet gehen wir zu jemandem, den wir lieben und dem wir vertrauen, den wir um sein Eingreifen bitten und demgegenüber wir unseren Glauben bekennen.

4. Zuversichtliche Bekräftigung: Der Herr wird Recht schaffen (V. 16-18)

a) Welche Wahrheiten müssen Sie bekräftigen? Wo können Sie Ruhe, Kraft, Hoffnung und Trost finden? Fangen Sie da an, wo Psalm 10 beginnt. Was können Sie mitten in den Problemen sonst noch in Ihr Glaubensbekenntnis mit hineinnehmen?

b) Denken Sie einmal über das Glaubensbekenntnis im Heidelberger Katechismus aus dem sechzehnten Jahrhundert nach:

*„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?
Dass ich mit Leib und Seele,
im Leben und im Sterben,
nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus
Christus gehöre.
Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Sün-
den vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt
des Teufels erlöst;
und er bewahrt mich so, dass ohne den Willen
meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem
Haupt fallen kann, ja, dass mir auch alles zu meiner
Seligkeit dienen muss.
Darum macht er mich auch durch seinen Heiligen
Geist des ewigen Lebens gewiss und von Herzen
willig und bereit, ihm forthin zu leben.“⁴⁴*

Welche Auswirkungen kann es darauf haben, wie Sie mit dem Leid umgehen, wenn Sie das mit Ihrem ganzen Herzen begreifen?

c) David hat sein Leid in Worte gefasst, die seit dreitausend Jahren unzähligen Menschen Hoffnung und Wegweisung gebracht haben. Können Sie Ihr Erleben so nutzen, dass anderen damit geholfen wird? Gott *„tröstet [uns] in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden“* (2.Kor 1,4).

Psalm 10 lehrt uns, klar zu denken und Hilfe dort zu suchen, wo sie wirklich zu finden ist. Sie müssen darüber *nachdenken*, was geschehen ist. Wer hat Sie misshandelt? Was haben diese Menschen getan? Wie denken sie? Was machen sie mit Gott (und nicht nur mit Ihnen)? Da Übeltäter oft hinterlistig vorgehen (V. 8-9), sind sie meist schwer zu erkennen. Die Ersten, die sie täuschen, sind meist ihre Opfer. Erkennen Sie die Gefahr als das, was sie ist.

Sie müssen Hilfe *suchen*. Diese Hilfe kommt zuallererst von Gott. Er hört, hilft, stärkt und schafft jenen Recht, die sich auf ihn verlassen. Wenn Sie erst einmal anderswo Hilfe suchen, programmieren Sie den Sturz vor. Sie werden sich in Verbitterung und Rachegeanken verrennen (und wegen *Ihrem* Stolz Gott verschmähen). Sie werden in Vermeidungsstrategien und Suchtverhalten fliehen (und zugunsten *Ihrer* falschen Helfer und Tröster Gott verschmähen). Sie werden sich in eine falsche Abhängigkeit von anderen begeben (und *Ihr* Vertrauen auf Menschen setzen und Gott verschmähen). Leider leben wir in einer Kultur, die zwar unzählige Menschen dazu gebracht hat, über das nachzudenken, was ihnen von Übeltätern angetan wurde, die sie dann aber als Opfer dieses Missbrauchs sich selbst überlässt. Aber auch Opfer können erkennen, wo sie gesündigt haben, wo sie leiden und was Gottes Gnade für sie bedeutet. Sie können den Glauben von Psalm 10 lernen und für den Umgang mit den Übeltätern Hoffnung, Erbarmen und Mut finden.

Wenn Sie den Herrn suchen, werden Sie feststellen, dass auch eine Reihe anderer Hilfsmittel zum Heilungsprozess beitragen können. Manchmal kann es nötig sein, die Polizei zu rufen, eine Klage einzureichen, Gemeindegerechtigkeit zu üben, Seelsorge in Anspruch zu nehmen, mit einer Freundin zu weinen, finanziellen Rat zu holen und so weiter. Der Herr ist ein Helfer, der uns zeigen will, wie wir die vielen anderen Hilfen, die es auch noch gibt, richtig nutzen – und wie wir selbst für andere zur Hilfe werden können. In dem Maß, wie Helen über das Böse nachdenkt und Gott um Hilfe bittet, wird sie lernen, sich auch unmittelbar und auf eine bereichernde Weise in die Gemeinschaft der

Kinder Gottes einzubringen. Sie hat etwas, womit sie anderen, denen es schlecht geht, helfen kann – zum Beispiel ein Herz, das gelernt hat, Psalm 10 zu durchdenken und zu beten (ein Trost „in allerlei Bedrängnis“ nach 2.Kor 1,4). Ihr Mann gedachte, ihr Böses zu tun, aber Gott gedachte, es gut zu machen und zum Guten hinauszuführen.